Wilhelm hatte an seinem Rock ein Myrthensträußchen, eine freudige Erregung belebte seine sonst fast finsteren Züge. Unter dem weißen Brautschleier sah Annas Gesicht noch bleicher aus als sonst.

Der Pfarrer sprach über den Text: „Und Dein Wille soll Deinem Manne unterworfen sein u. er soll Dein Herr sein."

Die alten Weiber wischten sich die Augen, der alte Förster hatte die Hände gefaltet und seufzte tief und schwer.

Anna hörte kaum, was der Geistliche sprach. Ihr war, als geschehe Alles nur im Traum. Aber voll und laut sagte sie ihr „Ja"; sie erschrak fast vor ihrer eigenen Stimme.

Sie wechselten die Ringe. Annas kleiner Ring entglitt Wilhelms großen Händen und rollte auf den Teppich. Karl Woltermann hob ihn auf und legte ihn in des Geistlichen Hand.

Die Trauung war aus, Wilhelm warf zwei Thaler in die Schale des Küsters, daß sie klapperten.

Anna hing schwer an seinem Arm, als sie zum Gasthaus gingen, wo die Wagen warteten.

Er hob sie hinauf, sorgsam, wie man ein Kind hebt. Dann stieg er auf und ergriff die Zügel. Da faßte Jemand seinen Arm — es war ein Mann mit aufgedunsenem Gesicht und rothem, wirren Vollbart.

„Du bist's, Ignaz?"

„Ja, ich bin's selber. Viel Glück in die Ehe! Der wilde Lusch ist nun wohl zahm wie'n Kanarienvogel — was?"

Er lachte roh.

„Hier sitzt, die mich gezähmt — meine Frau."

„Ah, ich freue mich —" sein Blick, wie er das junge Weib musterte, hatte etwas unheimlich Stechendes — „halten Sie den wilden Bären nicht zu fest an der Kette, kleines Frauchen! Ich möchte mir mal solche Bändigungsszene anschauen! Werden Sie nicht öffentliche Vorstellungen geben? —" Wieder dieses rohe Lachen.

„Na, viel Glück, viel Glück!"

Das Pferd zog an.

„Wer war das?"

„Ein Freund von mir, Ignaz Michalski."

„Was ist er?"

„Aufseher vom Stadtgefängniß."

„Woher kennst Du ihn?"

„Ja, von hier und da."

„Er hat einen bösen Blick."

„Bah — ist aber ein guter Kerl."

Anna schwieg, sie dachte darüber nach, ob ihr Mann noch mehr solche gute Freunde haben könnte.

Sie waren auf der Landstraße. Eine tolle Fahrt begann — wie üblich, wenn die Bauern von der Trauung nach Hause fahren. Der Bauer thut dem Brautpaar eine Ehre an, wenn er die Pferde nicht schont. Jeder will in dem wilden Wettrennen der Erste sein. Die Bauern peitschten auf die Pferde, daß die Wagen über die schlechte, holperige Straße flogen. Die Weiber, jung und alt, kreischten vor Lust und Angst.

Wilhelm hatte sein bestes Pferd vor dem Wagen. Er war hinter Allen zurück geblieben. Nun schnalzte er mit der Zunge, und das junge, lebhafte Thier griff aus. In toller Jagd ging es an den Anderen vorbei. Der vorderste Wagen hielt ihm Stand, Karl Woltermann saß darauf. Wilhelm sah ihn, jetzt griff er zur Peitsche, ein sausender Hieb traf das Pferd. Mit wilden Sätzen stürmte es vorwärts und ließ Alle weit zurück.

Der Wagen rüttelte, schaukelte und schleuderte.

„Hast Du Angst?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Und wenn's — bei einer Ecke kann's schon kommen — in den Tod geht?"

„Auch nicht."

Was war ihr das Leben?

„Brav, mein tapferes Weib!"

Der Herbstwind fuhr kalt über die öden Felder; die Sonne schien, aber sie wärmte nicht, sie blickte wie ein leeres, glanzloses Gespensterauge durch flüchtige, zerrissene Wolkenfetzen herab.

Wilhelm legte sorgsam das herabgeglittene Tuch um die Schultern seines Weibes und zog es sanft an sich. Anna saß stumm und theilnahmslos neben ihm, als ginge sie nichts an von alle dem, was heute geschah.

Die Pferde mäßigten ihren Lauf, Wilhelm hielt vor dem Gasthause „Zum wilden Schwan."

Hier sollte die Festlichkeit stattfinden. Des Försters Haus war zu klein, und der Schwiegersohn wollte eine große Hochzeit. Auch mochte der Alte den Trubel nicht, und der Schwiegersohn wollte eine lustige Hochzeit.

In dem dunklen Hausflur nahm der Förster Abschied von seinem Kind.

„Vater —" Anna schluchzte an seinem Halse.

„Gott sei mit Dir!" sagte er schlicht und küßte ihre weiße Stirn. Dann machte er sich sanft von ihr los, reichte dem Schwiegersohn stumm die Hand und ging, ohne sich umzusehen. Karl Woltermann schloß sich ihm an.

Anna blickte ihnen nach, sie sah nicht, wie ihr Mann die Stirn runzelte.

„Thust ja grad', als ging's direkt in die Hölle!" sagte er herb.

Sie wandte sich um und folgte ihm in das Zimmer.

Große Tafeln waren aufgeschlagen und im buntem Durcheinander besetzt mit Schüsseln voll Kochfischen, Entenbraten, Schweinebraten und Backpflaumen — die üblichen Gerichte bei einer rechten Bauernhochzeit. Dazwischen standen große Flaschen mit Schnaps verschiedener Sorten — Bier giebt es gewöhnlich erst beim Tanz. Vor Annas Platz stand ein Fläschchen mit Kirschwein.

Das Essen begann — ein Geschäft, bei dem sich der Bauer nicht gern durch Unterhaltung stört. Kaum ein Wort wurde gesprochen, nur das Klappern der Teller und das Schnalzen der Essenden war zu hören — kaum ein Wort, außer dem einen, häufigen „Prost! zur Gesundheit!" Die Schnapsflaschen wurden eifrig gebraucht.

Die Gäste waren satt, neben den Tellern lagen hohe Haufen von Gräten, Knochen und Pflaumensteinen, die die Gäste direkt auf das Tischtuch spuckten. Der bereits genossene Schnaps verfehlte seine Wirkung nicht, eine laute Lustigkeit löste ziemlich unvermittelt die frühere Stille ab.

Anna war still und stumm, ihr war, als versage ihr der Athem. Wilhelm bemerkte es. „Sie ist immer still," sagte er sich. Aber es verdroß ihn doch. Desto lärmender wurde seine Lustigkeit. Seine Natur, kraftstrotzend in jedem Nerv und leidenschaftlich in jedem Empfinden, mußte sich in lautem Durchbruch äußern.

„Heda, Wirt!" rief er, „stoch das Erste an!"

Bald waren Gläser mit Bier vertheilt.

„Juchhei! Lustig! Der wilde Lusch hat Hochzeit! Der wilde Lusch hat nur einmal Hochzeit — nur eine Liebe giebt's für ihn, nur ein Weib! Da drin im Herzen des wilden Lusch brennt das Feuer hell und wild, und ist's einmal zu End' damit, dann auch zu End' auf immer! Juchhei! drum soll die Hochzeit lustig sein! Stoßt an, hei! Stoßt alle an! Wer soll leben? Die junge Frau soll leben! Wenns keiner ausbringt, ich bring es aus: Mein junges Weib soll leben! Das Weib des wilden Lusch!"

Ein wüstes Lärmen, Rufen und Schreien folgte diesen Worten. Alle drängten sich mit ihren schlenkernden, überfließenden Gläsern um Anna herum. Ihr wurde Angst in diesem Kreise, sie fühlte sich elend und — allein.

Wilhelm wischte sich mit den Aermeln den Mund, zog sie ungestüm an sich und gab ihr einen schmatzenden Kuß. Sein Athem roch nach Spiritus, ein Gefühl des Widerwillens überkam sie. Sie erwiderte nicht seine Liebkosungen, er empfand es und ließ sie los.

„Unter all den Menschen —" entschuldigte er sie, und doch kränkte es sein empfindsames Selbstgefühl.

Er schob den Tisch von sich.

„Heißa! Die Musik! Der Tanz geht los!"

Schnell wurden die Tische beiseite geräumt, und die drei Dorfmusikanten stimmten ihre Instrumente.

Wilhelm tanzte mit Anna vor. Es war wieder ein leidenschaftliches, wildes Hinstürmen ohne Aufhören, daß ihr Athem und Sinne vergingen, während er laute, jauchzende Jubelrufe ausstieß.

Erschöpft und halb betäubt lehnte sie an seiner Schulter, als er mit Tanzen aufhörte. Die schrille Musik that ihr weh, Alles, was sie sah, tanzte vor ihren Augen, als gäbe es keinen festen Halt und Stand mehr für sie.

„Wilhelm, sagte sie leise, „komm, wir wollen nach Hause."

„Nach Hause willst Du?" fragte er überrascht, „jetzt wird's ja gerade am schönsten!"

Er nahm ein volles Glas — „Dein Wohl, mein Schatz!"

„Wilhelm, ich bin müde, so müde . . ."

Er schwankte einen Augenblick.

„Gut, Du hast recht. Wir wollen nach Hause — Anna, in unser Zuhause!"

Er hob das Glas.

„Ade, Junggesellenthum! Hab' Dank für Gutes und Böses! Der wilde Lusch sagt Dir Ade!"

Er trank das Glas aus und schleuderte es über die Köpfe der Tanzenden weg gegen die Wand, daß es klirrend zerschellte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Lehrte, 28. Mai. Gestern Nachmittag brach an der Umladerampe des hiesigen Güterbahnhofes in einem mit Chemikalien beladenen Güterwagen Feuer aus, das sich rasch weiter verbreitete und 26 beladene Güterwagen nebst Inhalt zerstörte.

— Ein Kinematograph ist in Paris abermals abgebrannt. Auf dem Boulevard Poissonniere war im Laden ein Kinematograph aufgestellt. Montag Abend um 6 Uhr brach Feuer aus. Es waren etwa 20 Zuschauer anwesend, die sich alle retten konnten. Schuld am Ausbruch des Feuers war, wie bei der Katastrophe im Wohlthätigkeitsbazar, die Projektionslampe.

— Frauenmorde in New-York. Durch eine Reihe von Frauenmorden ist in der letzen Zeit die Stadt New-York in Schrecken versetzt worden. Die Opfer trugen sämmtlich Juwelen, so daß kein Zweifel besteht, daß Raubmorde vorliegen. Die Verbrecher folgten den Frauen in ihre Zimmer, wo sie sie mit einem kurzen Strick erdrosselten. Die Morde sind in verschiedenen Theilen der Stadt verübt worden. Freitag Morgen erscholl das Geschrei einer Frau aus dem oberen Stockwerk eines billigen Logirhauses. Einer der Vorübergehenden hörte es und stand still, als plötzlich das Fenster eingeschlagen wurde, und der Ruf „Mord" erscholl. Bald nachher stürzten zwei Männer aus der Eingangsthür des Hauses und flohen nach verschiedenen Richtungen. Einer wurde von einem Polizisten angehalten, und der andere auch bald verhaftet. Als die Polizei in das Zimmer der Frau drang, fand sie eine Flasche Chloroform neben dem Bette stehen und auf dem Fußboden den kurzen, zu eigenartigem Knoten gedrehten Strick liegen, der auch bei früheren Frauenmorden angewandt worden war. Die Frau war sehr stark und konnte sich deshalb ihrer Mörder erwehren, bis ihre Hilferufe sie wegscheuchten. Die Verhafteten machen allerlei Ausflüchte, der Polizei sind sie jedoch als berüchtigte Gesellen bekannt.

— Bergbau auf Holz. Ein in seiner Art wohl einzig dastehendes Bergwerk befindet sich nach einer Mittheilung des Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln in Tokin, indem dort in einer Tiefe von 4 bis 6 Meter große Lager von Holzstämmen liegen, die vor Jahrtausenden dort ausgedehnte Waldungen gebildet haben müssen, die durch irgend welche elementare Einflüsse verschüttet wurden. Infolge des trocknen Sandbodens ist das Holz vollständig wohl erhalten, und die Stämme besitzen einen Durchmesser bis zu 1 Meter bei einer durchschnittlichen Länge von 15 Meter. Die Chinesen bauen die Gruben regelrecht aus und verwenden dieses so gefundene Holz zu den verschiedensten Zwecken.

— Klagen der Hausfrauen und Köchinnen über schlechte Kartoffeln werden ganz besonders in der jetzigen Jahreszeit laut, und doch giebt es ein ganz einfaches Mittel, bei dessen Anwendung jene Klagen ein für alle Mal verstummen. Man lege die Kartoffeln einige Stunden vor dem Gebrauche in kaltes Wasser, dann bringe man sie in kochendem Salzwasser zum Feuer. Bei diesem Verfahren gewinnt man eine weiße wohlschmeckende Kartoffel; sollte die Kartoffel trotzdem in Ausnahmefällen eine bläuliche Farbe behalten, so empfiehlt es sich, einen Tropfen Essig in das kochende Wasser zu gießen, wodurch die Kartoffel eine schöne weiße Farbe erhält.

— Die namentlich in Süddeutschland herrschende Titelsucht zeigt sich wieder in zwei Familien-Anzeigen der Münchener „Neuesten Nachrichten", in deren einer eine „Königliche Staatsbahnoberportierswittwe" erwähnt wird, während die andere von einer Kälberschaffners-Wittwe spricht. In der Badeliste eines böhmischen Bades fand sich kürzlich auch eine „erbliche Ehrenbürgerstochter."

— „General Mavromichalis wurde am rechten Hinterschenkel verwundet." So liest man in einem Schlachtbericht über das Treffen von Domoka. Der tapfere General scheint demnach zum Geschlecht der Vierfüßler zu gehören.

— Folgende „Ehrenerklärung" findet sich im Anzeigentheil eines Berliner Blattes: Daß ich das Hündchen meiner Wirthin Frau Z . . . . eine „Töhle" genannt habe, bedauere ich und nehme ich diese Beleidigung hierdurch zurück. Ernst M., Stud. med. — Schade, daß Ernst M. es nicht auf eine „Beleidigungsklage" hat ankommen lassen!

— Nach Karlsbad. Schaffner: „In dieser Reihe sitzen erst vier Personen, fünf Personen hat die Direktion vorgeschrieben." — Einer der korpulenten Fahrgäste: „So? Bitte! Da hätte die Direktion mindestens warten müssen, bis wir von Karlsbad zurückkommen."

— Mormonismus. Fritzchen: „Mama, was ist das, Mormonen?" — Mama: „Mormonen, Fritzchen, sind eine Sekte, bei welcher ein Mann dreißig, vierzig Frauen heirathen kann." — Fritzchen: „Ach Gott, ach Gott, das muß ja schrecklich sein!" — Mama: „Wie meinst Du das, Fritzchen?" — Fritzchen: „Nun denk' Dir nur, wenn man da von dreißig, vierzig Mamas Haue kriegt!"

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 23. bis 29. Mai 1897.

Geboren: 138) Dem Schlosser Friedrich Ludwig Kosko hier 1 S. 139) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Bruno Teumer hier 1 S. 140) Dem Handarbeiter Gustav Alwin Unger hier 1 T. 141) Dem Pinselmacher Gustav Ludwig Möckel hier 1 S.

Aufgeboten: Vacat.

Eheschließungen: 28) Der Förster Franz Arthur Schaarschmidt in Rützengrün bei Auerbach i. V. mit der Helene Hedwig Schubert in Schönheiderhammer.

Gestorben: 90) Des Schuhmachers Friedrich Emil Unger hier T., Elsa Martha, 2 M. alt. 91) Der Kutscher Karl Otto Werner hier, 17 J. alt. 92) Des Postunterbeamten Ernst Emil Martin in Schönheiderhammer S., Ernst, 8 M. alt. 93) Die Privatiersehefrau Friederike Dieckmann geb. Hummel hier, 69 J. alt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 2. Juni 1897, Vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion. Herr Pfarrer Hartenstein.

Stroh
liefert alle Sorten
R. Hörnig, Riesa a. E.

Ein tüchtiger Kutscher
wird gesucht. **Hotel Bayrischer Hof,** Schönheide.

Auf meiner, links der Gottschaldsmühle gelegenen Wiese habe **Grasstücke** abzugeben. **Natalie Lehmann.**

Ein tüchtiger Sticker
auf **Seide** gesucht bei
A. Kleemaier.

Ein Garçon-Logis
zu vermiethen. **Brückenstr. 1.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,,, Pf.

Vorzügliche, durch **sparsamen Verbrauch** sich auszeichnende Waschseife.
Grosse Ersparniss an Zeit und Arbeit.
Giebt der Wäsche selbst einen **angenehmen aromatischen** Geruch.
Auch als **Toilette-Seife** zu empfehlen.
Warnung vor Nachahmungen.
Verkauf in Original-Packeten von 1, 2, 3 u. 6 Pfd. (3 u. 6 Pfd.-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toiletteseife) sowie in einzelnen Stücken.

Zu haben
in **Eibenstock** bei **C. W. Friedrich, Bernh. Löscher, Aug. Meichsner, Richard Schürer, G. Emil Tittel, E. Weissflog.**

Ebenso wie die Waschseifenfabrikate der Firma Oehmig-Weidlich sind auch deren Erzeugnisse in **Toiletteseifen** und **Parfümerien** ganz hervorragend; dieselben bieten einen preiswerthen, vorzüglichen Ersatz für die durch die hohen Zölle so sehr vertheuerten Auslandsfabrikate und man verlange daher überall die Marke **Oehmig-Weidlich.**

Neue Isländer Heringe
empfiehlt **Rich. Schürer.**

Verloren! **Ein Kinderhut** v. d. Waldschänke bis Eibenstock. Bitte abzugeben
Feldstraße 9, I. Etg.

Exakter, fleißiger
Sticker
sofort gesucht. **Richard Oeser.**

Strebel'sche Tinten.
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine blaue Tinte
Beste Kaisertinte
Bunte Stempelfarben
empfiehlt **E. Hannebohn.**